

Pilze auf Kaufbeurer Komposterde

HANS-JOACHIM HÜBNER

HÜBNER, H.-J. (2004): Fungi growing on compost soil. Z. Mykol 70(2): 171-186

Key Words: Macromycetes, Conocybe, Pholiotina, compost soil, Germany, Bavaria

Summary: Since the 1980ies, the municipal gardeners of Kaufbeuren have been producing nutritious compost soil from green waste containing a high percentage of small woodchips. It has been spread in public parks and areas, onto which lawn was mostly sown. Under favourable conditions, a strong fungal growth took place on these areas. The author collected approx. 80 fungal species, one third belonging to the genera *Conocybe* and *Pholiotina*. Collections of *Conocybe albipes* (= *Conocybe lactea*), *Conocybe moseri*, *Hydropus trichoderma* and *Mycenella trachyspora* are introduced in detail.

Zusammenfassung: Von den 1980er Jahren bis 2002 stellte die Kaufbeurer Stadtgärtnerei aus angeliefertem Grüngut eine nährstoffreiche Komposterde mit einem hohen Holzstückchenanteil her. Im Kaufbeurer Waldfriedhof wird seit gut zehn Jahren aus Grünabfällen, die im Friedhofsbereich anfallen, eine Komposterde von ähnlicher Beschaffenheit hergestellt. Das Material wurde und wird in öffentlichen Anlagen ausgebracht. Meist wird darauf Rasen angesät. Auf diesen Flächen entwickelt sich unter günstigen Bedingungen ein starkes Pilzwachstum. Es wurden rund 80 Arten beobachtet, etwa ein Drittel davon entfällt auf die Gattungen *Conocybe* und *Pholiotina*. *Conocybe albipes* (= *Conocybe lactea*), *Conocybe moseri*, *Hydropus trichoderma* und *Mycenella trachyspora* werden näher vorgestellt.

Einleitung

Seit mehr als dreißig Jahren beobachten sowohl Speisepilzsammler wie auch Mykologen einen markanten Rückgang des Pilzwachstums. Rote Listen malen häufig ein düsteres Bild unserer Pilzflora. So werden beispielsweise in der 1990 veröffentlichten Roten Liste der Großpilze Bayerns von 3083 bewerteten Pilzarten 1304 – das sind mehr als 42 Prozent – als gefährdet eingestuft (SCHMID 1990). Die wichtigste Ursache sehen die Wissenschaftler im Verlust von Bodenfeuchtigkeit durch Trockenlegung von Feuchtgebieten, Grundwasserabsenkungen, zunehmender Bodenversiegelung und einer stärkeren Austrocknung der Böden durch höhere Durchschnittstemperaturen (LÜDERITZ 2001). Ebenfalls starke Auswirkungen werden dem durch die Landwirtschaft und den Autoverkehr verursachten Stickstoffeintrag in unsere Böden zugeschrieben, wodurch Pilze, die auf nährstoffarme Standorte angewiesen sind, ihren Lebensraum verlieren. Als weitere Gründe werden ungünstige Maßnahmen der Land- und Forstwirtschaft wie die in früheren Jahren betriebene Umwandlung von naturnahen Laubwäldern in Fichtenmonokulturen, Beseitigung von alten oder abgestorbenen Bäumen, Bekämpfung von Waldbränden oder Pestizideinsatz genannt.

Auf der anderen Seite sind durch die tief greifenden Veränderungen in unserer Landschaft neue Lebensräume für Pilze entstanden. Unsere Städte haben sich nach dem Zweiten Weltkrieg beträchtlich ausgedehnt. Sie sind nicht mehr aus ökologischer Sicht Steinwüsten mit wenig Vegetation, sondern weisen großflächige Parks, Friedhöfe und viele Gärten und Grünanlagen auf.

Erst in neuerer Zeit hat man erkannt, dass die Städte heutzutage eine erstaunlich große Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten beherbergen. Auch viele Pilzarten kann man in Städten finden. BOLLMANN (1996) hat beispielsweise auf dem Neuen Friedhof in Stuttgart-Weilimdorf zwischen 1984 und 1995 350 Pilzarten nachgewiesen. MOHR (1999) fand auf dem ca. 13 ha großen Marzahner Friedhof in Berlin innerhalb von fünfzehn Jahren sogar 540 Makromyceten.

Besonders ergiebig sind Flächen mit Rindenmulch, wenn man früher selten gemeldete Pilze sucht. Als Beispiel sei der leicht kenntliche Dunkelflockige Weichritterling *Melanoleuca verrucipes* (Fr. in Quél.) Singer genannt.

KRIEGLSTEINER (1990) deklariert eine Aufsammlung vom Herbst 1982 zum ersten bundesdeutschen Fund. Heute ist dieser Pilz auf Rindenmulch nicht selten anzutreffen. Ein anderes Beispiel ist der Rostfüßige Träuschling *Stropharia percevalii* (Berk. & Br.) Sacc. (KAPAREK 1997). Im 1991 erschienenen Verbreitungsatlas der Großpilze Deutschlands sind für den leuchtend gelben Träuschling nur drei Fundpunkte angegeben (KRIEGLSTEINER 1991). In Kaufbeuren konnte man den Pilz in den vergangenen Jahren an einigen Stellen auf Rindenmulch finden. Auch LUDWIG (2001) betrachtet die Art als stark in Ausbreitung begriffen.

Material und Methoden

Von den 1980er Jahren bis 2002 wurde von der Kaufbeurer Stadtgärtnerei ein Substrat hergestellt, das ein noch größeres Pilzwachstum zeigt als Flächen mit Rindenmulch oder Holzhäcksel. Gartenbesitzer konnten ihre Grünabfälle bei der Stadtgärtnerei abliefern. Zusammen mit Abfällen aus der Pflege der öffentlichen Anlagen wurde das Material – ein buntes Gemisch aus heimischen und nicht heimischen Pflanzen und Gehölzen – mit einem großen Häcksler zerkleinert, gemischt und zu großen Haufen aufgeschichtet. Nach Auskunft der Stadtgärtnerei hatte das angelieferte Material in etwa folgende Zusammensetzung: 30 % Äste, 40 % Gras, 20 % Laub, 1 % verbrauchte Blumenerde, 2 % Christbäume, 5 % Pferdemit und 2 % Strauch- und Blumenschnitt. Genaue Aufzeichnungen wurden nicht gemacht, so dass diese Angaben nur als Schätzwerte zu verstehen sind. Die Haufen wurden etwa fünfmal jährlich umgesetzt. Im Inneren entwickelte sich eine Temperatur von 75 bis 80 °C. Nach einer Lagerzeit von ein bis drei Jahren entstand eine schwarzbraune, nährstoffreiche Erde mit einem hohen Holzstückchenanteil. Sie trägt keinen besonderen Namen. Die Stadtgärtnerei nennt sie Kompost. Das Material wurde schließlich auf den städtischen Grünanlagen ausgebracht. Häufig waren es kleine Flächen in der Größe von Verkehrsinseln, auf denen meistens Rasen angesät wurde. Die Bürger konnten die Komposterde günstig kaufen. Kleine Mengen waren kostenlos.

Zwischen 1995 und 2003 wurden gut zwei Dutzend Flächen mit Komposterde über einen mehr oder weniger langen Zeitraum beobachtet. Von nahezu allen festgestellten Pilzarten wurden Belegdias anfertigt. Wegen der besseren Lichtverhältnisse und der leichteren Positionierung der Kamera wurden Studioaufnahmen bevorzugt. Alle interessanten Funde wurden mikroskopisch untersucht, und von den meisten Arten wurden Zeichnungen angefertigt, um für die Artunterscheidung wichtige Merkmale festzuhalten. Zum Transport der gebrechlichen und häufig rasch ausblässenden Fruchtkörper haben sich Plastikdosen gut bewährt.

